

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 25

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bodenständig vereint

Es war am *Sängerfest*, allerdings schon ziemlich früh am Morgen. In einer Festwirtschaft – irgendwo zwischen Zürichhorn und Bürkliplatz. Genaueres kann ich heute nicht mehr sagen...

Item, an meinem Tisch erholten sich ein paar ältere Herren von den Strapazen des Männerchorwettgesangs und so. Die am Anfang so beschwingte Stimmung dieser Sänger verschlechterte sich aber rasch. Gar Schreckliches gab es zu hören! *Fusionen* machen offensichtlich auch vor Männerchören nicht halt, sie seien gar das einzige Mittel, daß es sie überhaupt noch gebe! «Vor wenigen Jahren waren es in unserem Quartier noch drei blühende Chöre, die miteinander wetteiferten, ja eigentliche Rivalen waren. Heute? Eben, dank der Fusion gibt es noch einen einzigen Chor, wenigstens. Ueber sein Durchschnittsalter schweigen wir lieber. Die Jungen wollen einfach nicht mehr, dabei haben wir jetzt sogar eine neue Art Hymne...»

Es ist zwar nur ein kleiner Trost, aber andern bodenständigen Vereinen geht es, wie ich hören mußte, auch nicht besser. «Wäre es mir nicht gelungen, drei Kameraden vom Chor zu überreden, auch noch bei uns im Kegelclub der Männersektion im Quartierturnverein mitzumachen, dann hätten wir den Laden schließen können. Und jetzt muß ich die drei erst noch jedesmal mit dem Wagen abholen und nachher wieder nach Hause fahren, weil sie nicht mehr so gut zu Fuß sind!»

«Ich kenne das! Schließlich habe ich neben dem Kassieramt bei den Feldschützen, dem Beisitzerposten bei den Bezirksschwingern auch noch das Präsidium der Stadthornusser übernehmen müssen. Ich sei der Jüngste! Wie wenn ich nur für diese Aemtschönklauberei vor sechs Jahren pensioniert worden wäre! Aber die Jungen, wenn sie über-

haupt mitmachen, drücken sich vor jeder Verantwortung. Wohin soll das führen?»

Ein (bedrücktes) Herz und eine (traurige) Seele tranken sie sich noch einmal zu – «Warum versucht Ihr nicht einmal etwas ganz Neues? Die Zeit ist reif – tut doch um Gottes willen etwas Tapferes, Brüder!» entwichte es mir, zugegeben etwas pathetisch. Aber die Sorgen um unsere vaterständige und bodenländische Vereinskultur hatte mein sonst doch so auf festlich gestimmtes Herz gerührt. Wenn ich mir Sänger, Schützen, Männerturner, Hornusser, Schwinger, Jodler und Kegler künftig im Underground vorstellte –

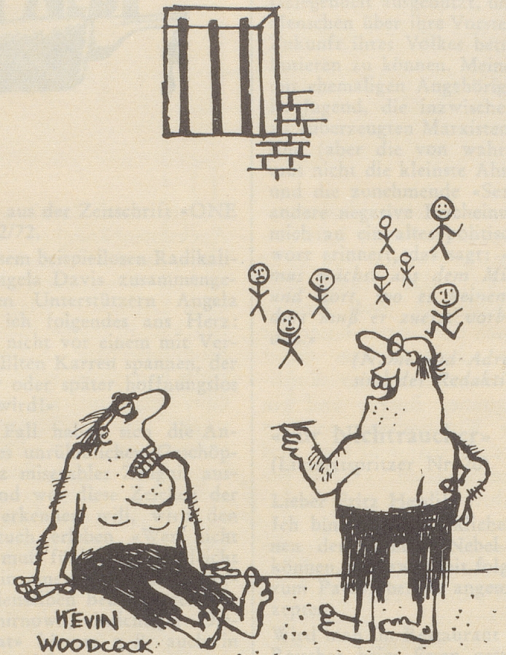
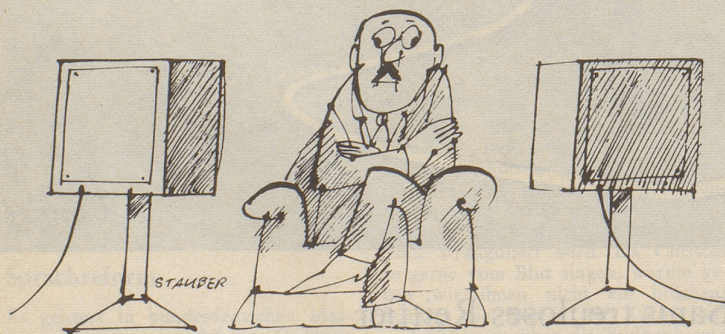
«Und was soll das wohl sein, junger Mann, das unseren Vereinen vermehrt wieder junges Blut zuführen soll?» fragten alle fast gleichzeitig und sichtlich interessiert. (Und was den jungen Mann betrifft, so fühlte ich mich doch sehr geschmeichelt!)

«Also, es geht um eine *Fusion im Großen!* Bodenständige, vereint Euch! ist man versucht zu rufen. Vereint die Vereine, vereint die Disziplin! Die Vereinslokale werden wieder bersten, die «Eidgenössischen» wieder Lebens-Mittelpunkte! Verzüttert Eure Kräfte nicht in kleinen und kleinsten Vereinen!»

Der Disziplin-Kombinationen gibt es ja fast unzählig viele: vom Vortrag des Pflichtliedes beim Stehendschießen im großen Saal der «Mühlhalde» über die liegend Kür im Hornussen der Doppelquartettjodler bis zum gemeinsamen Schlußgesang auf 300 Meter am Barren in den Stärkeklassen I–XXIII oder – ich meine, was es da noch alles an neuen Fahnen einzuweihen geben wird! Dann die neuen Kranz-, Fahnen- und Abzeichenkästen in den Stammbeizen oder –

«Ein komischer Kauz! Den hat's aber schön erwischt! Der hat doch einen Sonnenstich!» hörte ich die bodenständigen Herren noch sagen, als sie so ziemlich plötzlich aufbrachen und mich am Sängerfestwirtschaftstisch allein ließen. Aber wer hat von seinem Vaterland schon je Dank erwarten dürfen?

Hans H. Schnetzler



«Und das ist eine meiner Gattinnen mit ihren Kindern...»

Stimmen zur Zeit

Der polnische Schriftsteller Stanislaw Jerzy Lec: «Einsamkeit! Wie bist du überfüllert!»

*

Peter Ustinov: «Ich habe mir einmal ein Gebet für ein westeuropäisches Kind ausgedacht. Jede Nacht sollte dieses Kind dem lieben Gott für die Amerikaner danken, die seine Freiheit beschützen. Es sollte Gott für die Franzosen danken, die all das tun, was die Engländer tun sollten. Schließlich sollte es dem lieben Gott für die Chinesen und Russen danken, ohne die Amerika das einzige ganz große Land sein würde.»

*

Willy Brandt: «Ansprüche anzumelden ist leicht, aber die Wege zu finden, sie Wirklichkeit werden zu lassen, das verlangt mehr als den teutonischen Nihilismus einer Alles-oder-nichts-Gesinnung.»

*

Der slowenische Schriftsteller Zarko Petan: «Nicht das Fleisch ist teurer – das Geld ist billiger geworden.»

*

Der amerikanische Dichter David Frost: «Der Snob fährt im Sommer Ski, macht im Winter Badeurlaub, besucht im Frühjahr die Gräber und läßt sich im Herbst Frischzellen einpflanzen.»

Eine Unbekannte über den Antisemitismus in der Sowjetunion: «In den nichtrussischen Teilen der Sowjetunion ist es ein bißchen besser. In Georgien hassen sie zuerst die Russen, dann die Armenier, dann die Ukrainer und erst dann die Juden. Und in den baltischen Staaten hassen sie die Russen und sich selber, bevor sie die Juden hassen.»

*

Der argentinische Journalist Carlos Mendoza: «Die Hauptwörter sind das einzige, das die jungen Deutschen noch nicht kleingekriegt haben.»

*

Der französische Soziologe Lucien: «Wir leben im Zeitalter der Laien, die so tun, als wüßten sie alles.»

*

Ein amerikanischer Kabarettist über Präsident Nixon: «Jeder demokratische Präsident hat uns einen Krieg gebracht, jeder republikanische Präsident eine Wirtschaftskrise. Da Richard Nixon der Präsident des ganzen Volkes sein will, bringt er uns beides.»

*

Herbert Wehner: «Wir sind keine Großmacht mehr, laßt uns auch nicht eine Großmaul-Macht werden.»

*

Sammy Davis jun.: «Die Autohersteller lernen nichts dazu. Die neuen Modelle haben noch immer dieselben Scheibenwischer, hinter denen beim Parken dauernd die Strafzettel hängen.»

Vo